Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. **Bezug:** Durch die Postanstalten oder den Verlag — **Bezugspreis:** Viertelj. M. 1.—, Halbj. M. 2.—, Ganzj. M. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — **Verlag** des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr 4 — **Redaktion:** Helene Hanna Cohn, München,



Nummer 43 | **München / 4. Jahrgang** | **26. Oktober 1917**

Alldeutsch.

Wenn mir einer sechs Werkeltage allen Schimpf und Spott antut und mir am Sonntag mit salbungsvollen Worten sagen will, was eigentlich mein wahres Interesse ist, so habe ich allen Grund, ihm zu mißtrauen und ihn mehr nach seinen Werktagshandlungen als nach seinen Sonntagsworten zu beurteilen. Ich glaube einfach nicht, daß er nun plötzlich mein Interesse im Auge hat.

Und wenn mir einer immerfort von seinen eignen Tugenden spricht, so muß ich denken: er hat's nötig; täte er es nicht, so merkten die anderen wohl gar nicht, daß er Tugenden hat . . . . .

In Deutschland gibt es seit einiger Zeit Leute, die desto lauter „Vaterland“ schreien, je mehr sie „Kattun“ meinen. Denn wenn sich auch Männer aller Parteirichtungen für die „Vaterlandspartei“ haben gewinnen lassen, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß unter den Schrittmachern und Förderern der neuen Partei viele von denen sind, die Deutschland bisher weder durch Uneigennützigkeit noch durch Klugheit besonders große Vorteile gebracht haben.

„Alldeutsch“ — und um eine alldeutsche Gründung handelt es sich ja bei der Vaterlandspartei — war bisher immer nicht national sondern nationalistisch, nicht gouvernemental sondern imperialistisch, nicht kulturell sondern rassenpolitisch — und schließlich eben nicht deutsch sondern alldeutsch.

„Deutschtum“ bedeutet Liebe zum deutschen Lande, Treue zum deutschen Volk und Staat, bedeutet die Fähigkeit, mit allen Nerven und Sinnen den Geist eines Kant und Goethe, eines Fichte und Kleist, eines Bach und Beethoven zu erfühlen. „Alldeutschtum“ bedeutet das Trumpfen auf die physische, die animalische Verwandtschaft der Rassegenossen, bedeutet eine Vergötterung der — gar nicht existierenden — „deutschen Rasse“.

Eine ganz logische Folge dieser Auffassung des Deutschtums als einer Rassengemeinschaft ist der Standpunkt, den die Alldeutschen den deutschen Juden gegenüber einnehmen. Über diesen Standpunkt belehrt nichts besser als das Studium der seit einiger Zeit in München erscheinenden Zeitschrift „Deutschlands Erneuerung“. Aus dieser Zeitschrift, die den alldeutschen Gedanken vertritt und sich neuerdings zur Werberin für die „Vaterlandspartei“ gemacht hat, sei die folgende kleine Blütenlese von Zitaten gegeben:

„Der Hebräer wirkt am Ausbau des Staates mit wie die Made am inneren Ausbau des Apfels“.

„Es ist kein Zufall und drückt die im Kriege bestätigte Machtentwicklung des überstaatlichen Kapitals aus, daß gegenüber unserm Neudeutsch die Neuorientierung an etwas andres als an Deutsch anklingt, nämlich an Neuorient“.

(Im Berliner Tageblatt hatte ein von Fritz Engel verfaßter Brief Molières an Karl Sternheim gestanden, in dem der erstere den letzteren wegen seiner Neueinrichtung des Stückes „Der Geizige“ lobt. Dazu schreibt „D. E.“ in Heft 3:) „Das ganze ist so ungemein typisch für den jüdischen Geist, der vor nichts Halt macht, alles herabzerrt, betastet und beschmutzt und zur Geschäftsreklame mißbraucht, dabei aber zielbewußt seine nur ihm nützlichen Anschauungen mit allen Mitteln auch andren suggerieren will, daß eine Erläuterung für deutsch und reinlich empfindende Menschen überflüssig ist.“

„Für die Besetzung führender Stellen im Militär- und Staatsdienst sowie für die Betätigung in gewissen mehr idealistischen Künsten und Wissenschaften müssen reine oder überwiegend reine Germanentypen in hinreichend großer Anzahl zur Verfügung bleiben, wenn der Schutz gegen äußere und innere Feinde sowie der germanisch-arische Charakter unserer Kultur nicht gefährdet werden soll.“

„Und wenn man immer aus berechtigter Sehnsucht nach einer freien Stein'schen Gesetzgebung ruft, so vergesse man ja nicht, daß wir deutschen Bürger **nicht mehr unter uns sind** wie vor hundert Jahren, und sichere sich nachdrücklich gegen Leute, welche die Freiheiten Steinscher Gesetzgebung für sich zu unserm Schaden ausbeuten.“

„Die ‚Tüchtigkeit‘ hat gesiegt, der Tschandala, der Niedriggeborene herrscht, der — Judenstaat ist erstanden!“

Diese Blütenlese müßte eigentlich genügen, um die Stellung des Alldeutschtums und der „Vaterlandspartei“ zum deutschen Judentum hinreichend zu kennzeichnen und jedem Juden, der etwa das Gelüste fühlen sollte, sich ihnen anzuschließen, energisch darauf hinzuweisen, daß er sich hier in eine Gemeinschaft begibt, die in ihm den „Tschandala“ sieht, den sie mit allen Mitteln bekämpft.

Aber die Dinge liegen gewöhnlich im Leben nicht ganz klar zutage, sondern List und unedle Beweggründe verfehlen nicht, auch das Klarste zu verschleiern. So ist es sogar möglich, daß das Sprachrohr der Alldeutschen Vaterlandspartei, eben die Zeitschrift „Deutschlands Erneuerung“ sich plötzlich ihrer „lieben Juden“ erinnert, was im Juli-Heft mit folgenden Sätzen geschieht:

„Es ist zu beklagen, daß von jüdischer Seite heute beständig und ganz grundlos gegen die Alldeutschen gekämpft wird. Man macht sich nicht

klar, daß man damit das Gegenteil erreicht. Der Alldeutsche Verband hat seinen Bestrebungen den weitesten Rahmen gesteckt und in keiner Weise eine Bekämpfung des Judentums beabsichtigt. Aber indem man von jüdischer Seite sich in zunehmendem Maße gegen ihn ereifert und in ganz grundloser Weise gegen ihn vorgeht, nötigt man ihn natürlich, sich gegen die jüdischen Angriffe zu verteidigen. Es liegt uns natürlich fern, hier einen allgemeinen Vorwurf gegen die Juden auszusprechen. Es gibt Juden, die eifrig national gesinnt sind, und auch im Alldeutschen Verband selbst fehlen sie nicht. Sie verurteilen scharf die Haltung der jüdischen Mehrheit. Aber es ist notwendig, auf jenen wunden Punkt den Finger zu legen, notwendig im Interesse des Judentums selbst."

Das ist denn doch eine maßlose — Harmlosigkeit. Wir die Angreifer! Und ganz grundlos! Schätzt die „Erneuerung" das Gedächtnis ihrer Leser und derer, die die Tätigkeit der Alldeutschen seit Jahr und Tag verfolgen, so kurz oder ihre Einsicht wirklich so gering ein? Sollte nicht vielmehr, insbesondere mit dem Schlußsatz, eine versteckte Drohung ausgesprochen werden nach dem System „und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein!" Soll es als Vorschußentschuldigung für eine kommende Judenhetze gelten?

Wahrlich, es ist nicht zu begreifen, daß sich ein anständiger Politiker nicht schämen sollte, um die Gunst derer zu buhlen, die er beständig bekämpft. Ist das vielleicht „deutsch": die „Made im inneren Ausbau des Apfels" durch Drohungen so einzuschüchtern, daß sie jede Verunglimpfung wehrlos über sich ergehen läßt? Oder ist das „deutsch": diejenigen, die man von jeher geächtet und geschmäht hat, zu Alldeutschen umstempeln zu wollen, auf daß sie durch Beihilfe bei dem „vaterländischen" Schreien und Hetzen den „Mangel der Geburt" ersehen, ähnlich wie wirs an den ehemaligen Deutschen sehen, die in England oder Frankreich zu den wüstesten Deutschenfressern gehören, oder an den ehemaligen Engländern, die in Deutschland ihr Heimatland schmähen? (Ich rede hier nicht gerade von H. St. Chamberlain, dem „Deutschlands Erneuerung" das folgende Lob, das eigentlich die „deutsche Rassentheorie" über den Haufen wirft, widmet: „Jeder Gebildete weiß, daß Chamberlain geborener Engländer ist und nie ein Hehl aus seiner Geburt gemacht hat. Der Gebildete weiß aber auch, daß Chamberlain sich mit heiliger Überzeugung seit langer Zeit zum Germanen- und Deutschtum bekannt hat und daß ihm das Deutschtum viel verdankt, wesentlich mehr als allen jenen Geistern zusammengenommen, die der Abstammung nach nicht einmal einen Tropfen germanischen Blutes in sich haben, sich aber laut und anmaßlich als Deutsche gebärden." Nein, das ist nie und nimmermehr deutsch — das ist höchstens all deutsch.

Als die wichtigste Frage erscheint nun: Sind die Juden, die „im Alldeutschen Verband nicht fehlen" und „scharf die Haltung der jüdischen Mehrheit verurteilen", so naiv, daß sie von dem rasenden Antisemitismus der Alldeutschen und Vaterlandsparteigänger nichts sehen? oder sind sie so eingeschüchtert, daß sie glauben, man müsse in die alleinseligmachende Vaterlandspartei eintreten, um damit ausdrücklich zu beweisen, daß man ein Vaterland hat? oder sind sie so antisemitisch, daß sie sich zu einer Partei hingezogen fühlen, die den Kampf gegen die „hebräischen Maden" auf ihr Programm gestellt hat?

Dr. Fred. H. Seligmann.

Kosciusko und die Juden.

(Zur Feier seines 100. Todestages.)

Am 15. Oktober sind gerade 100 Jahre seit dem Tode Kosciuskos, des großen polnischen Volkshelden verstrichen. Dieser Tag wurde bei den Polen wie auch bei den Juden mit großer Begeisterung gefeiert. Seine Berühmtheit verdankt Kosciusko nicht so sehr dem Erfolge seiner praktischen Tätigkeit — denn die Revolution, deren Anführer er war, hatte die spätere Teilung Polens zur Folge — aber als idealer Vorkämpfer für die Freiheit seines Vaterlandes ist ihm in der Geschichte Polens ein bedeutender Platz eingeräumt.

Seine Bedeutung zu würdigen, dürfte gerade den Juden nicht schwer fallen, da sie den Fluch der Heimatlosigkeit seit Jahrtausenden bitter verspüren.

Im übrigen hat Kosciusko auch in der Geschichte der polnischen Judenheit eine wesentliche Rolle gespielt.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte man die Juden nicht allein der politischen, sondern auch der bürgerlichen Rechte beraubt, sodaß sie moralisch wie auch wirtschaftlich sehr zu leiden hatten. Butrimowitsch, der Vertreter der liberalen Partei Polens, legte in seinem Beschlusse dar, daß die Juden lediglich als eine religiöse Sekte zu betrachten seien, befriedigte aber ihre religiösen Bedürfnisse in keiner Weise.

Damals verfaßte Kosciusko, der Anführer der polnisch-revolutionären Partei, auf die Bitte des jüdischen Hauptmanns Perka Jasselowitsch ein Reskript, laut welchem die Juden als besondre Nation anerkannt wurden.

Es ist leicht möglich, daß Kosciusko mit dieser Anerkennung der nationalen Selbständigkeit der Juden politische Nebenabsichten verfolgte. Jedenfalls ist der Umstand für uns wichtig, daß er den Juden die Fähigkeit, sich mit anderen Völkern zu messen, zugestand.

Ganz besonders schätzte er die Juden wegen ihrer regen Anteilnahme an der Revolution. In einem Befehle drückt er sich ungefähr folgendermaßen aus: „Nichts ist überzeugender für die Heiligkeit und Gerechtigkeit unserer Sache, als daß

ein Volk, durch Überlieferungen und Religion von uns geschieden, bereit ist, sein Leben zu opfern um unseren Aufstand zu unterstützen." „Das jüdische Volk", heißt es weiter, „das über die ganze Welt verstreut ist, hielt sich zwar von jeher von dem blutigen Treiben wilder Völker und despotischer Fürsten fern; dort aber, wo es gilt, die Menschheit auf eine höhere Stufe zu erheben, zaudert es nicht, sein Leben freiwillig hinzugeben."

Der Aufstand war mißlungen, die Verheißungen Kosciuskos blieben unerfüllt. Der Gedanke aber an ein Wiederaufleben des jüdischen Vaterlandes, der jüdischen Eigenart und Entfaltung geistiger Kräfte ist nicht erloschen, vielmehr bildet er die Kraft, die die Juden ihrem Ziele immer näher treibt.

Abraham Ofner.

Die jüdische Gemeinde München und darüber hinaus die Judenheit Bayerns und Deutschlands haben einen schmerzlichen Verlust erlitten. Abraham Ofner ist am 20. Okt. 1917 seiner schweren Krankheit, die er lange mit größter Standhaftigkeit ertragen hatte, erlegen.

Einer einfachen jüdischen Familie entstammend, kam Ofner schon in früheren Jahren aus seiner Heimat, einem kleinen bayerischen jüdischen Ort, nach München, um sich hier seinen Studien zu widmen. Er war ursprünglich zum Rabbiner bestimmt; Neigung und Begabung ließen ihn das juristische Studium ergreifen, nach dessen erfolgreichem Abschluß er sich in München als Rechtsanwalt niederließ, und sich durch seine Tüchtigkeit eine ansehnliche Klientel erwarb.

Sein großes Interesse an jüdischen Angelegenheiten führte dazu, daß er schon als junger Mann in die Verwaltung der Münchener Kultusgemeinde gewählt wurde. Der eifrige und charaktervolle Mann erwarb sich hier das allgemeine Vertrauen in so starkem Maße, daß er alsbald an die Spitze der Verwaltung berufen wurde. Dieses Amt hat er nun mehr denn 20 Jahre mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit versehen. Er war nicht nur als Mitarbeiter, sondern zum Teil auch als Gründer und Leiter an der Entwicklung fast sämtlicher jüdischer Einrichtungen, Stiftungen und Vereine Münchens hervorragend beteiligt. Aber seine Wirksamkeit ging weit über Münchens Grenzen hinaus. Der Landesverein bayerischer Kultusgemeinden zählt ihn zu seinen Mitgründern und Leitern. Mitbegründet hat er auch den Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, für dessen Ziele er immer eingetreten ist. Besonders Behörden gegenüber hat Ofner bei jeder Gelegenheit die ihm anvertrauten jüdischen Interessen energisch und mit Erfolg vertreten. — Auch der Förderung der jüdischen Wissenschaft hat er seine eifrige Arbeit gewidmet; so hat er aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums des Bestehens der Münchener jüdischen Gemeinde die Herausgabe einer Festschrift betrieben.

Das hier gezeichnete Bild von dem Wirken des ausgezeichneten Mannes wäre nicht vollständig, wenn nicht noch ein Zug rühmend hervorgehoben würde: die Sachlichkeit und Konzilianz Ofners bei der Austragung von Gegensätzen. Auch der politische Gegner muß diese Eigenschaft dankend anerkennen.

Der Bedeutung des Mannes entspricht die allseitige warme Teilnahme an seinem Tode. Die Zeitungen brachten ehrende Nachrufe. Eine überaus große Zahl von Leidtragenden folgte bei dem am 22. Okt. auf dem Friedhof an der Thalkirchnerstraße stattfindenden Begräbnis seiner Bahre. Prof. Dr. Werner hielt eine tiefempfundene Grabrede. Es folgte eine Reihe von Nachrufen seitens der Vertreter der zahlreichen Organisationen, denen Ofner angehört hatte. Justizrat Wittelshöfer sprach für den Landesverein bayerischer Kultusgemeinden, für den Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens sprach Dr. Baron, für die Münchner Loge Justizrat Dr. Frankenberger, für den jüdischen Frauenverein Justizrat Dr. Oppenheim. Aus diesen und allen übrigen Nachrufen tönte wieder die große Wertschätzung, die Ofners Wirken und seine Persönlichkeit allenthalben genossen.

Der Name Ofner wird mit der Geschichte der jüdischen Gemeinde München dauernd verknüpft sein.

Welt-Echo

Der jüdische Kongreß in Rußland soll am 10. Januar 1918 eröffnet werden.

Pogrom in London. Wie jüdische und englische Zeitungen berichten, fanden am 24. und 25. September, unmittelbar vor dem jüdischen Versöhnungsfest, pogromartige Ausschreitungen gegen die Juden im Londoner East-End statt. Viele Juden, meist russischer Herkunft, selbst jüdische Soldaten, wurden vom Pöbel, dem sich auch englische Soldaten angeschlossen hatten, mißhandelt; die Fensterscheiben vieler jüdischer Häuser wurden eingeschlagen, die jüdischen Passanten beschimpft und verprügelt. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, schlimmere Ausschreitungen und Plünderungen zu verhindern.

Bekanntlich hatten auch vor einigen Monaten in Leeds pogromartige antisemitische Exzesse stattgefunden. Schuld daran trägt die systematische Hetze gegen die russischen Juden in England, die die reaktionären englischen Zeitungen, vor allem die Northcliffepresse, in letzter Zeit betreiben. Dieselben Zeitungen suchen jetzt auch die Exzesse in London zu rechtfertigen, indem sie behaupten, die Juden hätten die englischen Soldaten beschimpft und sogar auf sie geschossen, was aber die jüdischen Zeitungen in England als glatte Lüge erklären. Charakteristisch ist, daß bis jetzt nur ein einziger Pogromteilnehmer zur Bestrafung gezogen wurde, und zwar ein sechszehnjähriger Junge, der zu einer Geldstrafe von vierzig Schilling verurteilt wurde.

Das jüdische Regiment in England. Unter der Überschrift „Eine Irreführung" wiesen wir kürzlich an dieser Stelle die „Frankfurter Zeitung" darauf hin, daß sich gegen die Bildung eines jüdi-

schen Regimentes in England seitens einer Reihe von zionistischen Persönlichkeiten und Gesellschaften Englands lebhafter Widerspruch erhoben habe. Die „Frankfurter Zeitung" selbst gibt nunmehr in ihrem Morgenblatt vom 19. Oktober diese Proteste wieder.

Die Not der jüdischen Bäcker. Dem „Israelit" wird aus Warschau berichtet:

„Mit dem Übergange der Bäckereien in die städtische Regie wurde ein ungeahntes Verhängnis auf die jüdischen Bäckereien herabbeschworen. Im ganzen sind drei jüdische Bäckereien von der Stadt mitübernommen worden, in denen insgesamt 90 Juden beschäftigt sind. Von diesen verlangt der Magistrat kategorisch die Einführung der vollständigen Sonntagsruhe auf Kosten der Sabbatruhe. Da diese Verordnung angeblich mit Rücksicht auf die Kontrolle erlassen wurde, so beantragten die jüdischen Bäcker unter Hinweis auf den schweren Gewissenszwang, den sie enthält, die Aufsicht in den drei Bäckereien jüdischen Kontrolleuren zu übertragen. Darauf ging aber das Bäckereiamt nicht ein und genehmigte lediglich, daß die jüdischen Bäckereien am Sabbath feiern, d. h. nur 5 Tage in der Woche arbeiten sollen, was wiederum eine schwere wirtschaftliche Schädigung der jüdischen Bäcker bedeutet. In einer allgemeinen Versammlung der jüdischen Bäckereiarbeiter wurden in einem Memorandum die berechtigten Wünsche der jüdischen Bäcker niedergelegt. Die Petition wurde dem Magistrat überreicht, dessen Entscheidung noch aussteht. Es ist zu erwarten, daß auch das Rabbinat die nötigen Schritte in der Sache tun wird.

Leider läßt es auch die Brotsektion des Magistrats an Verständnis und Entgegenkommen gegen die jüdische Bevölkerung vollkommen fehlen. Der Jüdischen Hilfsgesellschaft, die um Überweisung von Brot zu ermäßigten Preisen für die von der Gesellschaft erhaltenen billigen Läden eingekommen war, wurde von der Sektion der Bescheid, daß die Bitte nur dann gewährt werden könne, wenn die Läden am Sabbat und jüdischen Feiertagen offen bleiben, dagegen am Sonntag schließen." — Das Bedauerlichste an der Sache ist, daß die Jüdische Hilfsgesellschaft, statt sich zur Wehr zu setzen, auf die Forderung einging.

Die jüdischen Mannschaften in Palästina erhielten zu den hohen Feiertagen Urlaub für Jerusalem. Die an der Gaza-Front stehenden deutschen und österreichischen Mannschaften durften die Feiertage in den benachbarten jüdischen Kolonien verbringen. In der Synagoge am Deutschen Platz und beim Mincha-Gottesdienst an der Klagemauer waren eine größere Anzahl von Offizieren und Soldaten anwesend.

Anleihe der jüdischen Gemeinde. Die Warschauer jüdische Gemeinde hat nach der „Gazetta Poranna" in der Polnischen Landesdarlehenskasse eine Anleihe in der Höhe von $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark aufgenommen. Diese Anleihe soll im Laufe von $22\frac{1}{2}$ Jahren getilgt werden; zur Sicherung hat die Gemeinde besondere Obligationen herausgegeben.

Der Friedensvorschlag der neutralen Sozialisten. Der Wortlaut der Kundgebung, die die sozialistischen Parteien auf der Stockholmer Konferenz beschlossen haben, liegt jetzt den holländischen Blättern vor. Das Organisationskomitee der Sozialistenkonferenz in Stockholm hat danach, wie bekannt, seine Mitglieder aus den Parteien der neutralen Länder ersucht, einen konkreten Vorschlag zu formen, dem sich alle Parteien anschließen können. Die daraufhin von den Beauftragten abgefaßte Denkschrift fordert als allgemeine Bedingung u. a.: internationale Lösung des jüdischen Problems auf Grundlage der persönlichen Selbständigkeit in den russischen Bezirken, in Österreich, Rumänien und Polen, wo die Juden in kompakten Massen verbreitet sind, und Schutz der jüdischen Kolonisation in Palästina.

Die Bewegung „Pro Israel". Die Vereinigung „Pro Israel" in Italien, in der sich hervorragende christliche Persönlichkeiten vereinigt haben, um die Wahrnehmung der jüdischen Interessen auf der Friedenskonferenz zu erwirken, hat eine planvolle Aktion eingeleitet, um sich in eine internationale Organisation mit Zweiganstalten in verschiedenen Ländern zu verwandeln. In der Schweiz wurden in Genf und Lausanne Vereine „Pro Israel" begründet. Auch in Frankreich, England und Amerika sind gleichartige Organisationen in Bildung begriffen. Das angesehene holländische Tagblatt „Das Allgemeine Handelblad" publiziert in seiner Nummer vom 17. Oktober einen Artikel, worin zur Bildung einer holländischen Gruppe „Pro Israel" aufgefordert wird.

Der Organisation gehören in Italien führende Humanisten und Intellektuelle wie Pietro Bon-

fante, der bekannte Rector mangnificus der Mailänder Handelsuniversität und der Professor an den Universitäten Rom und Pavia, Ittore Fabiotti, der bekannte Abgeordnete Cappa, Prof. Guiseppe Ricchieri, die Schriftstellerin Elga Ohlsen und die gefeierte Dichterin Ada Negrien. „Pro Israel" will alle nichtjüdische Freunde des jüdischen Volkes ohne Unterschied der Konfession und der Parteistellung, Freidenker ebenso wie Pietisten, Klerikale ebenso wie Antiklerikale umfassen. In ihren Statuten verlangt sie, daß den Juden die Möglichkeit geboten werde, in Palästina, in Übereinstimmung mit seiner historisch gewordenen Art, ein nationales, autonomes Zentrum zu formen. Desgleichen fordert sie, daß den Juden volle bürgerliche und politische Gleichberechtigung überall und nationalkulturelle Autonomie in den Nationalitätenstaaten mit jüdischer Massensiedlung gewährt werde.

Feuilleton

Vom ewigen Frieden im Nirgendland.

Von J. L. Perez.

(Deutsch von Alexander Eliasberg.)

So heißts im alten Märchen von Nirgendland: Im Nirgendland ragt ein hoher Berg. Die größten Adler wohnen auf seinem Gipfel, die stärksten Winde spielen und kämpfen auf seiner Höhe.

Der Gipfel des Berges sieht das ganze Himmelsgewölbe über dem Nirgendland und jeden Morgen den schönsten Sonnenaufgang von Nirgendland...

Der Gipfel badet im hellsten, reinsten Licht. Es ist ja der höchste Berg im Nirgendland: nichts verdeckt vor ihm die Sonne, nichts läßt seinen Schatten auf ihn fallen . . .

Mächtig ist er, der Berg: Felsen sind seine Glieder, Erz und Gold seine Adern . . . Das weiß die Gemse, die auf seinem Rücken hüpft . . .

So erzählt das Märchen. . . . . . .

Die Mütter haben das Märchen gehört. Sie haben daraus ein Wiegenlied gemacht und ihre Kinder in den Schlaf gesungen. Mit dem Lied vom Nirgendland, vom hohen, mächtigen Berg im Nirgendland . . .

Wächst das Kind auf und vergißt das Wiegenlied: Beim Lernen und Spielen, im Leben, im Lieben, im Leiden . . . Im Lärm der Welt!

Aber in der verborgensten Tiefe des Herzens zittert noch leise eine Saite, und klingt das Lied vom Gipfel des Berges im Nirgendland . . . Ringsum brandet, rauscht und braust das Leben, und niemand hört die Saite klingen . . .

Jahre und Zeiten ziehen vorüber . . .

Und es trifft sich einmal . . .

Spinnt der Jüngling den goldenen Lebensfaden, und das Schicksal streckt seine Hand aus und zerreißt den Faden. Geht der Jüngling aus dem Leben in die Einsamkeit... Und in der Einsamkeit hört er plötzlich in der verborgensten Tiefe seines Herzens etwas klingen... Und er bleibt stehen und lauscht...

Spielt der Jüngling ein Liebeslied auf seiner Harfe, auf seiner goldenen Jugendharfe. Hört das böse Schicksal das Lied, und schleicht heran, streckt seine knöcherne Hand aus und zerreißt eine Saite nach der anderen... Verstummt die Harfe, und still wird es im Herzen. Das Herz steht still... Und in der Stille tönt plötzlich das Wiegenlied. Das Lied vom Nirgendland, vom hohen, mächtigen Berg im Nirgendland...

Und Manchen weckt es vom Schlafe auf und schlägt ihm in stiller Mondnacht ans Ohr. Und er erwacht...

So erwacht im Menschenherzen die Sehnsucht und treibt ihn ins Nirgendland, zum hohen Berg, zum mächtigen Berg im Nirgendland...

Und es zieht den Menschen nach dem Nirgendland, und er wandert...

Und zu allen Zeiten, auf allen Wegen, von allen Enden und Ecken der Welt ziehen die Menschen nach dem Nirgendland...

Sie wandern und verirren sich....

Ausgebleichte Knochen liegen auf allen Wegen zum Nirgendland...

Manche finden aber doch den Weg und erreichen das Land.

Und wenn einer schon im Nirgendland ist, weiß er nichts vom andren, der gleich ihm hingekommen ist...

Auf einsamen Wegen ziehen sie, von verschiedenen Seiten kommen sie, und niemand trifft mit dem andern zusammen.

* * *

Und das Märchen spinnt weiter.

Mondstrahlen spinnt es, in stillen Nächten, in Mondnächten...

Und das Märchen erzählt weiter:

Am Fuße des hohen Berges im Nirgendland liegen weite, freie, fruchtbare Felder..., wachsen tiefe, dichte Wälder, brausen Ströme und rieseln Bäche — und schlängeln sich um die Sohle des Berges...

Die Wanderer kommen einzeln, in Paaren oder in Familien zum Fuße des Berges im Nirgendland und lassen sich an der Sohle des Berges nieder...

Geht der Jäger mit Pfeil und Bogen in den Wald; setzt sich der Fischer mit Netz und Angel ans Ufer des Baches; sucht sich der Bauer einen Acker aus; treibt der Hirte sein Vieh auf die fetten Weiden... Entstehen mit der Zeit Siedelungen...

Weit und groß ist aber das Land am Fuße des Berges. Keine der Siedlungen stößt je auf die andere, keine weiß etwas von der andern.

Baut jede ihre eigene Welt auf und ordnet ihre „einzige" Welt ein. Eine jede baut ein Heiligtum für den „einzigen" Gott, und dient dem Herrn der „einzigen" Welt...

Und man betet zu Gott und spricht in der „einzigen" Menschensprache.

Und man arbeitet und vermehrt sich, und die Siedlungen breiten sich langsam, allmählich um die Sohle des Berges aus.

Langsam zieht der Ackermann seinen Weizen-, Hafer- und Kornfeldern nach; der Weinbauer geht ihm aus dem Wege; höher steigt der Hirte; über Felsen und Stein springt der Jäger der Gemse nach; und der Bergmann dringt mit der Erzader in den Schoß der Erde ein...

Und manche steigen noch höher hinauf...

Das sind die, die sich mit ihrem Besitz nicht begnügen können...

Es sind die Seelen, die sich zu sehr nach der Höhe sehnen.

Weil das Wiegenlied in ihrem Herzen lauter tönt.

Legt der eine die Angel weg und Pfeil und Bogen und verläßt Wald und Fluß... Fällt dem andern Sichel und Sense aus der Hand, und er verläßt den Acker. Verliert der Dritte Schere und Rebmesser und verläßt seinen Weinberg. Wirft der Vierte den Hammer fort und hebt den

Blick von der Erzader zum leuchtenden Himmel... Läßt der Fünfte die Gemsen sein und steigt höher hinauf...

Der Gipfel des Berges zieht sie an...

Jede Siedlung hat ihren unruhigen Geist. und manche Siedlungen haben ihrer mehrere. Und sie steigen...

Sie steigen .

Je höher sie steigen, umso schmäler wird der Rücken des Berges. Und so muß es kommen, daß die Steigenden sich begegnen...

Traurig klingt hier das Märchen... traurig und schaurig...

Traurige Geschichten erzählt es von blutigen Kämpfen...

* * *

Und das Märchen spinnt immer weiter:

Hat jede Siedlung ihren unruhigen Geist, und manche Siedlungen haben ihrer mehrere...

Nach dem Gipfel des Berges sehnen sie sich...

Nach den starken Winden, nach den großen Adlern... Nach dem offenen freien Himmel. Nach dem reichen hellen Licht. Nach dem schönsten Sonnenaufgang...

Es zieht sie zum Gipfel des Berges...

Einzeln ziehen sie, über die Grenzen der Felder gehen sie. Aus den Weingärten kommen sie . . . Aus den Bergwerken steigen sie ...

Über Stein und Fels. Und sie überholen die Gemsen.

Die sehnsüchtigen Augen gen Himmel gerichtet, steigen sie; mit gierigen Ohren fangen sie jedes Geräusch der Höhe auf. Und manchmal begegnen sie sich...

Sie begegnen sich und erschrecken.

Mißtrauisch, verwundert blickt der eine den andern an und bleibt stehen.

Von verschiedenen Orten sind sie gekommen, verschiedene Wege sind sie gegangen, ein jeder ist anders gekleidet, jeder trägt sein Haar anders und hat eine andere Mütze auf...

Sie begrüßen sich und stammeln:

„Guten Morgen!"

Ein jeder sagt es aber in seiner Sprache, in seiner einzigen Sprache... Und der Gruß klingt dem andern unverständlich, unmenschlich und hart in die Ohren... Und jeder glaubt, daß ihm der andere droht.

„Er beleidigt mich! Er flucht mir!"

Und der eine fragt den andern:

„Bist du ein Mensch? Glaubst du an..?"

Und er nennt den Namen Gottes, des einzigen Gottes...

Und der Name Gottes wird in zwei verschiedenen Sprachen genannt, und ein jeder denkt:

„Er spricht nicht wie ein Mensch und glaubt auch nicht an Gott..."

Und sie rüsten sich zum Kampf...

Ein jeder ruft vor dem Kampfe seinen Gott an.

Ein jeder spricht: „Er spottet meiner und lästert meinen Gott!"

Oder: „Er dient einem andern Gott, einem falschen Gott, einem schlechten Gott!"

Und der Haß flammt noch wilder auf, und sie beginnen zu kämpfen. Um Leben und Tod geht der Streit...

Der eine siegt schließlich und mit ihm sein einziger Gott...

Und der Besiegte verflucht oder segnet seinen Gott und stürzt...

Und der Körper des Besiegten rollt den Berg von Abhang zu Abhang hinab... Und er läßt eine blutige Spur am Rücken des Berges zurück, am Rücken des hohen, mächtigen Berges...

Der Sieger aber dankt seinem Gott in seiner Sprache und steigt immer höher und höher...

Und die Zahl der unruhigen Geister in jeder Siedlung, und die Zahl derer, die sich am Rücken des Berges begegnen und bekämpfen, wächst von Tag zu Tag...

Es wächst auch die Sehnsucht, die sie hinauftreibt... Es wächst der Zorn gegen den Wilden, den man auf seinem Wege trifft; gegen das wilde Tier, das an keinen Gott glaubt. Das einen schlechten und falschen Gott hat und in einer unmenschlichen Sprache stammelt.. .

Und der Mensch steigt mit seinem Zorn immer höher hinauf. Und mit dem Menschen steigen auch Streit und Krieg in immer höhere Regionen..

Und die Schlacht tobt immer höher und nähert sich dem Gipfel des Berges...

Und die toten Körper der Besiegten rollen immer öfter hinab, aus größerer Höhe, von Abhang zu Abhang... Im Rollen werden sie von den spitzen Steinen zerrissen, und Blutströme rieseln von Abhang zu Abhang hinab. Und das Blut strömt und überflutet den Rücken des Berges und färbt ihn rot...

Das Blut der besiegten Gotteslästerer macht die Äcker am Fuße des Berges fruchtbar. Immer voller und schwerer werden die Ähren von Weizen und Korn; voller und glühender die Trauben, und süßer ihr Saft... Und die Weiden werden immer fetter und üppiger, und das Vieh gibt immer mehr Milch...

Und die Sieger danken Gott und steigen von Sehnsucht getrieben immer höher hinauf. .

* * *

Und weiter erzählt das Märchen:

Die Siedlungen am Fuße des Berges vermehren sich und werden immer fruchtbarer. Und auch

---

Am 19. Oktober verschied nach längerer schwerer Krankheit

Herr Justizrat und Rechtsanwalt

A. OFNER,

I. Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde München.

Unsere Gemeinde beklagt den Verlust ihres durch die trefflichsten Eigenschaften des Geistes und des Herzens ausgezeichneten Führers. In unermüdlicher, opferfreudiger und uneigennütziger Hingabe hat er sich der Entwicklung unserer Gemeinde gewidmet. Seine hohen Verdienste und sein segensreiches vorbildliches Wirken werden fortleben. Ein ehrendes dankbares Gedenken ist für alle Zeiten dem edlen Verblichenen gesichert.

München, den 21. Oktober 1917.

Die Verwaltung der Israelitischen Kultusgemeinde München.

MICHAEL NUSSBAUM, II. Vorstand.

die Zahl der unruhigen Geister nimmt zu, und nun steigen manchmal mehrere zugleich hinauf...

Und man trifft immer mehr stammelnde Wilde und Gotteslästerer auf dem Rücken des Berges.

Und nun nimmt man schon Waffen mit hinauf...

Und Scharen von Bewaffneten treffen sich immer öfter und öfter...

Bei jeder Begegnung werden blutige Schlachten geschlagen, immer im Namen Gottes, im Namen des einzigen Gottes!

Und wenn man unten das Kriegsgeschrei hört, läuft man hinauf, um Hilfe zu bringen...

Der Hirte verläßt sein Zelt, der Bergmann sein Bergwerk, der Weinbauer seinen Keller, der Bauer seinen Acker, der Fischer den Fluß, und der Jäger das Waldesdickicht... Bewaffnet sind nun alle. Der Bergmann hat allen die Waffen geschmiedet..

Und immer öfter toben die Schlachten, und immer wilder...

Und der Berg erzittert vor dem ewigen Krieg, vor dem Heldengeschrei und dem Waffengeklirr.. Und vor dem Namen Gottes, der in den verschiedenen Sprachen angerufen wird...

Immer mehr Leichen rollen den Berg hinab, von Abhang zu Abhang... Ströme Blutes rieseln den Berg hinab, von Abhang zu Abhang...

Und immer fetter und fruchtbarer wird die Erde unten, immer voller werden die Ähren von Weizen, Hafer und Korn. Süßer und glühender wird der Wein, zahlreicher werden die Herden und geben mehr Milch...

* * *

Aber einmal — so erzählt das Märchen — waren zwei Kämpfer im Feuer des Streites immer höher gestiegen und hatten den Gipfel des Berges erreicht. Und plötzlich badeten sie sich in den Strömen von Licht, im reinsten und hellsten Höhenlicht...

Und plötzlich kam den beiden eine neue, ganz neue Sprache von den Lippen! Es war die Sprache des Lichts, die Sprache der Höhe, die Strahlensprache.

Und plötzlich verstand der eine den andern. Ein jeder erkannte im andern den Menschen, ein jeder hörte den Namen Gottes aus dem Munde des andern. Und sie sanken einander in die Arme.

Und dann kamen noch andere hinauf, alle badeten im Strome des Lichts, alle sprachen die einzige Menschensprache, die Sprache der Strahlen.

Groß war die Freude!

Aber plötzlich klang von unten ein Kriegsgeschrei herauf, rings um den Berg tobte der Lärm einer Riesenschlacht.

Denn unten geschah das, was geschehen mußte: denn ebenso wie sich oben die einzelnen unruhigen Geister begegnet hatten, so stießen unten die Siedlungen aufeinander...

Die Siedlungen hatten sich vermehrt und ausgebreitet, und die freien Felder zwischen ihnen waren immer schmäler geworden... So stießen Jäger auf Jäger, Bauer auf Bauer, Hirte auf Hirte, und der Bergmann stieß unter der Erde auf den andern Bergmann.

„Fremde sind gekommen! Fremde bearbeiten unser Land! Fremde Fischer fischen in unsern Strömen! Wilde, die keine verständliche Sprache sprechen können, dringen in den Schoß unserer Erde ein!... Gotteslästerer haben unsere Weinberge besetzt! Götzendiener jagen unsere Gemsen!"

So riefen alle durcheinander.

Und an allen Grenzen entbrannte die Schlacht..

Kamen die von der Höhe herabgerannt:

„Haltet ein! Gewehr in Ruh! Alle sind ja gleich! Es gibt nur eine einzige Menschensprache, die Sprache der Strahlen!"....

Und das, so erzählt das Märchen, war der Anfang...

Der Anfang des ewigen Friedens.

Des ewigen Friedens im Nirgendland, am Fuße des mächtigen, hohen Berges...

Und hier beginnt das Märchen zu leuchten und zu lächeln...

Es leuchtet und lächelt wie das Morgenrot, vom Gipfel des hohen, mächtigen Berges im Nirgendland gesehen...

Es weiß, daß ein Lied daraus werden wird, ein Wiegenlied. Mütter werden es singen, über die Wiegen gebeugt...

Im Kinderherzen klein, in Kinderherzen zart, wird das Lied klingen und Sehnsucht wecken...

Die Sehnsucht nach dem Nirgendland, nach dem hohen Berg im Nirgendland, nach dem Friedensland mit der Strahlensprache, der einzigen Menschensprache...

Eine Sehnsucht rein, eine Sehnsucht zart!...

NACHRUF.

Am 13. Oktober, wenige Monate nach dem Heldentode seines einzigen Sohnes, starb der Vorsitzende des Verbandes der Deutschen Juden

Herr Justizrat Dr. Maximilian Horwitz.

Ein Mann von reinster und edelster Gesinnung, von unbeugsamer Festigkeit des Wollens und glänzenden Gaben des Geistes und des Herzens, hat der Verblichene mit starker Hand, größter Kraft, weiser Umsicht und unbeirrbarer Zielsicherheit in innigster Liebe zum Vaterlande und in unverbrüchlicher, stolzer Treue zu unserm Glauben, unsern Verband, dessen Mitbegründer er war, mit ganzer Hingebung, höchster Pflichttreue, nimmer rastenden Fleiß und hinreißender Beredtsamkeit viele Jahre hindurch geleitet.

Der Erfolg seiner Taten wird für immer fortwirkende Bedeutung behalten, und seine hohen Verdienste um das deutsche Judentum und um den Verband der Deutschen Juden werden unvergessen bleiben.

Sein Tod löst in unserer Mitte die tiefste Trauer aus.

Verband der Deutschen Juden.
Cassel, Geh. Justizrat, stellv. Vorsitzender.
Berlin, den 15. Oktober 1917.

Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, München, Herzog Maxstr. 4.
Verantwortlich für die Redaktion: Helene Hanna Cohn, München, Von der Tannstr. 22; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München